

Die Bildtafeln der Luzerner Kapellbrücke

Text Fritz Hauswirth*

Bilder Denkmalpflege des Kantons Luzern

Fotos von der lichterloh brennenden Luzerner Kapellbrücke erschreckten im August 1993 die ganze Schweiz. Inzwischen ist der Schaden, so gut es ging, behoben, und die Brücke hat einen Teil der originalen, kulturgeschichtlich wertvollen Bildtafeln zurückerhalten.

Man könnte Luzern auch als Stadt der Bilderbrücken bezeichnen, denn neben der Kapellbrücke wurde auch die Hofbrücke mit Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament verziert, und die Spreuerbrücke – von der Kapellbrücke weiter reussabwärts gelegen – erhielt einen Bilderzyklus des Luzerner Künstlers Caspar Meglinger zum Thema Totentanz. Während man die Hofbrücke um die Mitte des 19. Jahrhunderts abtrug und die Bilder magazinierte, befindet sich der Totentanz – entstanden zwi-

schen 1626 und 1635 als Meisterwerk der Schweizer Spätrenaissance-Malerei – noch an Ort und Stelle.

Die bekannteste der Luzerner Holzbrücken ist die Kapellbrücke, die vermutlich zusammen mit dem um 1300 errichteten Wasserturm (einst Gefängnis, Archiv und Hort des Staatsschatzes) – oder etwas später – erbaut und mit diesem verbunden wurde. Sie galt lange als die älteste noch bestehende Holzbrücke Europas. Im Lauf der Jahrhunderte wurde sie immer wieder erneuert, die grössten Eingriffe waren die beidseitigen Verkürzungen von ursprünglich 285 auf 200 m anlässlich der Anlage der Quais und natürlich der Wiederaufbau nach dem Brand von 1993.

* Freier Journalist, 8706 Meilen

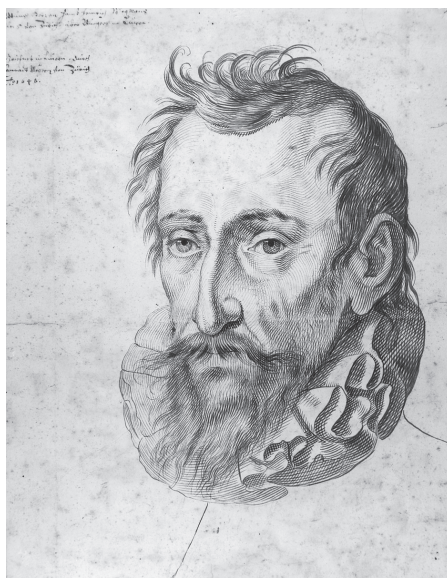


Blick auf die 200 m lange Kapellbrücke in Luzern. (Foto: Schweiz Tourismus)

Der Bilderzyklus

Im Jahr 1599 beschloss der Rat, die Kapellbrücke mit bemalten Tafeln verzieren zu lassen, und betraute damit den aus Zürich zugezogenen Maler Hans Heinrich Wägmann. Dem Auftrag lag ein Programm zugrunde, das der Rat 1611 absegnete; jeder der Gross- und Kleinräte durfte eine Tafel stiften, doch ohne das Thema zu ändern. Die Verse auf den Tafeln lieferten der Stadtschreiber und Osterspiel-Regisseur Rennward Cysat sowie der Ratsherr Heinrich Sonnenberg. In wenigen Jahren war das ganze Programm fertiggestellt und umfasste 158 Bilder.

Es kann heute nicht mehr ermittelt werden, wie viele der dreieckigen, einseitig bemalten Tafeln der Meister



Porträt von Hans Heinrich Wägmann (1557–1627), in dessen Werkstatt die 158 Bildtafeln der Kapellbrücke entstanden.

selbst gefertigt hat; man vermutet aber, dass ihm dafür eine grosse Werkstatt mit mehreren Mitarbeitern zur Verfügung stand, was der Arbeit künstlerisch aber kaum zum Vorteil gereichte. Deshalb ist die altertümliche, handwerklich trockene Malerei nach Ansicht von Fachleuten nicht von hohem Kunstwert, als Kulturdenkmal jedoch von grosser Bedeutung.

Vom Stil her werden die Bildtafeln dem Manierismus der Spätrenaissance zugeordnet; sie haben eine gewisse Ähnlichkeit mit den damals entstandenen Glasmalereien. Luzern wollte damit ein Denkmal der Geschichte mit erzieherischem Wert schaffen.

Von den 158 Bildtafeln waren bis zum Brand von 1993 rund 110 im offenen Dachstuhl der Brücke aufgehängt. Der Zyklus begann mit Szenen aus der Stadt- und Schweizergeschichte, gefolgt von kirchlichen Themen. Eine dritte Gruppe veranschaulichte Helden- und Befreiungssagen, den Schluss machten die Stadtpatrone St. Leodegar und St. Mauritius.

Erneuerungen

Klar, dass ein derart exponiertes Denkmal dem Zahn der Zeit in besonderem Masse ausgesetzt ist. Chroniken berichten immer wieder von Erneuerungen des Holzwerkes, aber auch der Gemälde. Letztere gaben ständig Anlass zu Auseinandersetzungen in Fragen der Restaurierung und Erneuerung. Bis in die 1970er-Jahre wurde aber eigentlich wenig zu deren systematischer Erhaltung unternommen. Dann konnte man sich dazu durchringen, jedes Jahr einige Bilder zu erneuern, und die Stadt budgetierte dafür jährlich 20 000 Franken.

Doch die Fragen «Gut oder schlecht restauriert?» verstummten nicht. Der kantonale Denkmalpfleger Dr. André Meyer schrieb 1989: «Eine museale Restaurierung ist hier gar nicht mehr möglich, weil der originale Farbbestand im Durchschnitt kaum mehr als 30% beträgt. Retuschen (nicht Übermalungen) und Ergänzungen werden hier immer notwendig sein, um die Bilder lesbar zu erhalten.» →



Am 18. August 1993 um etwa 1 Uhr morgens zerstörte ein Brand die Kapellbrücke. Von den rund 110 aufgehängten Bildtafeln konnten nur rund 30 gerettet werden.



Ansicht der Stadt Luzern um 1600.



Der Riese von Reiden.



St. Leodegar als Berater am Königshof.

Der Brand und die Wiederherstellung

Und dann zerstörte der Brand am 18. August 1993 kurz nach Mitternacht einen grossen Teil des Holzwerks und der Bildtafeln. Als Brandursache wird eine weggeworfene Zigarette vermutet, die ein Boot unter der Brücke entzündete.

Während der Wiederaufbau der Brücke in weniger als einem Jahr erfolgte – man sprach lieber von einer umfassenden Reparatur –, waren die Bildtafeln das grosse Problem: Zwar konnten 46 der rund 110 Gemälde gerettet werden, doch ergab eine genauere Expertise, dass die Schäden grösser waren als zuerst angenommen. Nur der Zustand von rund 30 Bildern liess eine Restaurierung zu, es war also nur ein Rest des Kulturgutes übrig geblieben, das der Stand Luzern zu Beginn des 17. Jahrhunderts geschaffen hatte.

In der Folge ging das grosse Werweissen los: Sollte man die zerstörten Bilder durch Kopien oder fotografische Nachbildungen ersetzen? Drei Jahre lang hingen Reproduktionen im Gebälk und verfärbten sich allmählich. Neun Jahre lang dauerten die Diskussionen

zwischen der Stadt, der kantonalen und der eidgenössischen Denkmalpflege über das Für und Wider unterschiedlicher Formen der «neuen» Kapellbrücke. Einigkeit herrschte darüber, dass man durch den Brand ein Kulturgut von Weltrang verloren hatte und dass man aus der Situation das Beste machen musste. Schliesslich kristallisierte sich heraus, dass Kopien und Reproduktionen nicht in Frage kamen und dass man mit den vorhandenen Originalen auskommen musste.

So entschloss man sich zu einer neuen Anordnung der Bildtafeln, was Anfang 2003 Wirklichkeit wurde: Man hängt die rund 30 restaurierten Bilder wieder auf und ergänzte sie durch den Mauritius-Zyklus, der bei der Brückenverkürzung im 19. Jahrhundert – zum Glück! – in ein Depot gekommen war. Auf diese Weise sieht der Besucher heute wieder 54 originale Bildtafeln zur Luzerner- und Schweizergeschichte sowie den Leodegar- und den Mauritius-Zyklus. Die leeren Felder weisen auf den Brand hin, um dem Besucher bewusst zu machen, welch wertvolles Kulturgut hier verloren gegangen ist. ■